

Niklaus Manuel

Autor(en): **Balmer, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-697546>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Niklaus Manuel

Heinz Balmer

Résumé

Niklaus Manuel (1484-1530) était, à Berne l'artiste le plus éminent à l'époque de la Réformation. L'ouvrage principal du peintre fut sa danse macabre, des fresques sur un mur le long du cimetière du couvent des dominicains. On y voyait les portraits de quelques citoyens de Berne. Comme poète, Manuel est surtout connu par ses pièces de carnaval qui ont préparé le terrain à la Réformation. La généalogie de la famille se trouve à la bibliothèque de la bourgeoisie. Le grand-père de Manuel était un pharmacien immigré, venu de Chieri près de Turin. Ses descendants se sont unis par mariage avec beaucoup de familles bernoises, ainsi ce qui laisse penser que le nom «Manuel» s'éteindra prochainement.

Zusammenfassung

Niklaus Manuel (1484-1530) war Berns herausragender Künstler zur Reformationszeit. Das Hauptwerk des Malers wurde sein Totentanz, den er in 46 Fresken an die Friedhofmauer des Dominikanerklosters malte, eine Bildnisreihe aus der damaligen Stadt. Der Dichter ist vor allem durch eindrückliche Fasnachtsspiele bekannt, die der Reformation den Boden bereiten halfen. Die Genealogie lässt sich in der Berner Burgerbibliothek ermitteln. Sein Grossvater war als Apotheker aus Chieri bei Turin eingewandert. Die Nachkommen haben sich mit vielen Stadtberner Familien verbunden, sodass es wenig bedeutet, dass der Name „Manuel“ soeben am Erlöschen ist.

1. Die Herkunft

Hinter dem Monte Rosa, in einem Nebental östlich von Aosta, liegen zwei Dörfer Gressoney, und die Einwanderer, die aus der Gegend von Turin nach Bern und hier bald in den Rat kamen, beschimpfte das Landvolk als Grischeneier. Dies waren namentlich die May und Manuel. Die Enkel der Einwanderer, Bartholomäus May und Niklaus Manuel, sind Berns grösster Herrscher und Berns grösster Kulturschaffender der Reformationszeit geworden.

Manuels Grossvater stammte aus Chieri südöstlich von Turin. Er nannte sich Jacob Aleman und war Apotheker. Sein Sohn, Emanuel Aleman, übte denselben Beruf aus. Er heiratete die uneheliche Tochter des Berner Stadtschreibers Thüring Fricker. Dieser Grossvater Manuels hatte in Heidelberg und Pavia die Rechte studiert. Er schuf das Berner Staatsarchiv. Als Historiker beschrieb er den Twingerherrenstreit, den er miterlebte, wobei ihm Sallusts Bericht über die Verschwörung des Catilina als Muster vorschwebte. Mit 90 Jahren starb der Greis 1519.

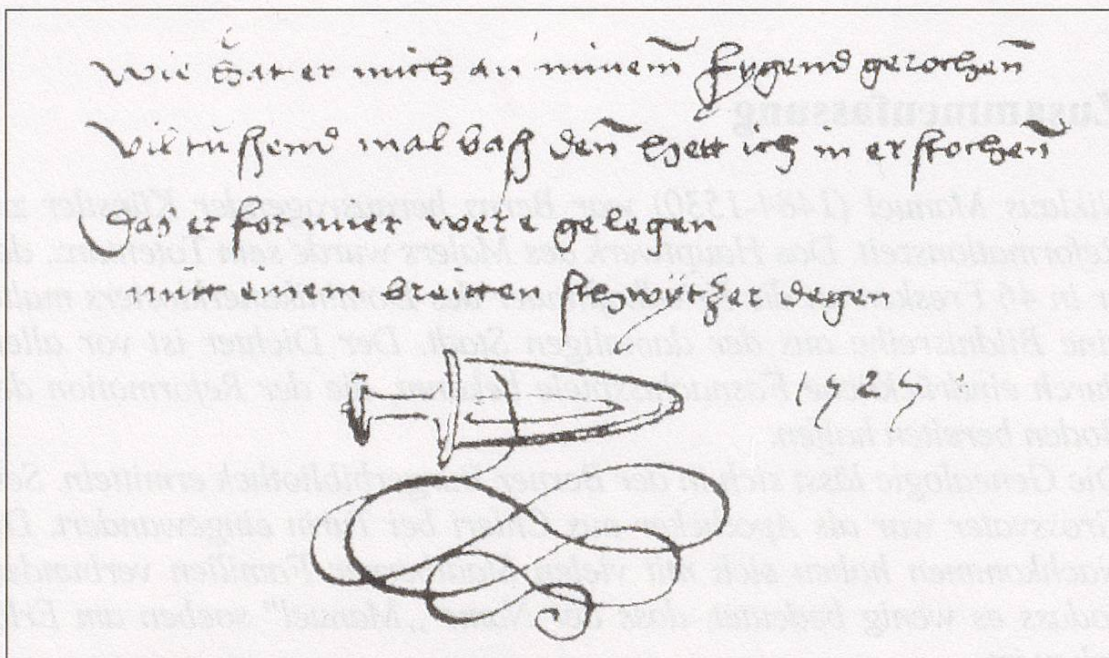


Abb. 1 Schriftprobe Manuels vom Schluss seiner Handschrift des Ablasskrämers 1525:

„wie hat er mich an minem fygend gerochen
 (wie hat er – Gott – mich an meinem Feind gerächt)
 vil tussend mal bass denn hett ich in erstochen
 das er for mier were gelegen
 mitt einem breitten schwytzer degen“

Aus der Ehe Aleman-Fricker ging Niklaus Manuel Deutsch (1484-1530) hervor. Niklaus hiess er nach seinem Paten Niklaus Schaller, Manuel nach seinem Vater; Deutsch war die Übersetzung von „Aleman“. Sein Signet wurde die Bezeichnung NMD mit dem gezeichneten Schweizerdegen waagrecht darunter.

1509 heiratete er Katharina Frising aus edlem Geschlecht.

2. Manuel als Maler

Der gelernte Maler nahm die Aufträge an, wie er sie erhielt. So bemalte er Fahnenstangen. Für die Kirche schuf er Altarbilder und Glasfenster.

Zwei Klöster lagen in der Stadt. Die Dominikaner oder Prediger besaßen das Grundstück, wo heute die Französische Kirche steht; die Franziskaner oder Barfüsser wohnten dort, wo sich jetzt das Casino erhebt. Entlang der heutigen Zeughausgasse war der Friedhof des Predigerklosters von einer über hundert Meter langen Mauer umfriedet, und daran malte Manuel 1516-20 seinen Totentanz, eine Bildnisreihe des damaligen Bern. Wer sich für eine Summe abbilden lassen wollte, musste sich für eine bestimmte Rolle entscheiden. Er konnte, stets in Begleitung des Todes, als geistlicher oder weltlicher Würdenträger auftreten oder einen Beruf ausüben.

Auf der Mauer standen 46 Flächen zur Verfügung.

Die Bilder waren von Strophen begleitet. In vier gereimten Zeilen spricht der Tod sein Opfer an, und in vier Zeilen antwortet der Mensch. Der Text hat sich in mehreren Abschriften erhalten. 1646 hat der Kunstmaler Albrecht Kauw alle Bilder abgezeichnet und aquarelliert, gerade noch rechtzeitig, bevor die Mauer mit den Fresken 1660 wegen der Strassenverbreiterung abgerissen wurde.

Als die Leiter des Predigerklosters Manuel den Auftrag erteilten, gab es in den Dominikanerklöstern anderer Städte bereits mehrere Totentänze, namentlich zwei in Basel. Der Gedanke wurde ausgelöst durch die grosse Pest von 1349, die Hoch und Niedrig dahinraffte. Bevor Manuel anfang, besichtigte er die Bilder in Basel und nach Holzschnitten auch anderweitige. Sein eigenes Werk übertraf dann an Ausdrucksvielfalt und Lebendigkeit alle Vorlagen.

Je zwei Gestalten waren nebeneinander unter der dünnen Mittelsäule eines Doppelbogens vereinigt. Einzig dem Deutschordensritter wurde ein zweifaches Feld zugemessen. Er war wegen der Verteidi-

gung des Heiligen Grabes in Jerusalem gegen die Türken besonders geachtet.

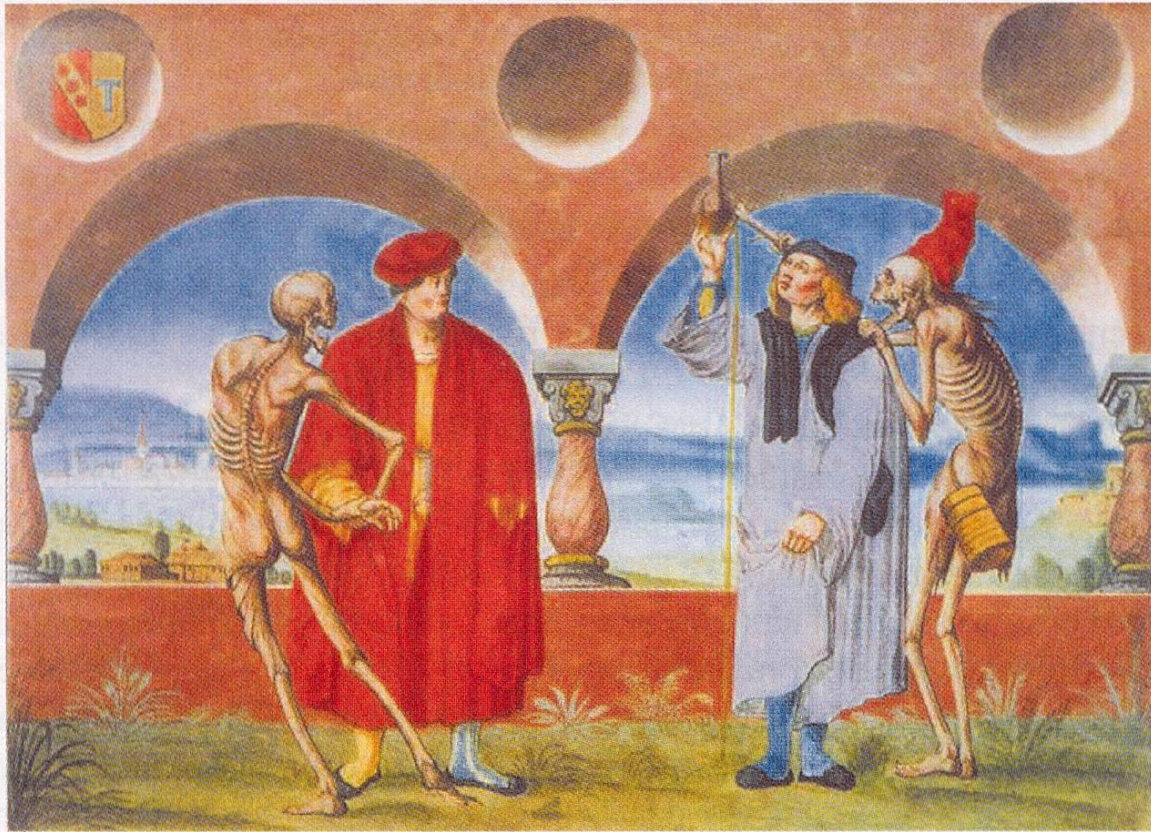


Abb. 2 Dietrich Hübschi (22) und Arzt Valerius Anshelm (23)

Die breiten Renaissancebögen lassen den Blick in Landschaften schweifen. Im Vordergrund holt das Totengerippe die Vertreter der Kirche, danach die Vertreter der Laienwelt tanzend ins Jenseits. Die Menschen treten nach ihrer Standesordnung an. Die bezahlenden Mitbürger durften in einem seitlichen Rundfeld oben ihr Wappen hinzusetzen lassen. Falls zwei Stifter der gleichen Familie angehörten, verhinderten auf Wunsch beigefügte Anfangsbuchstaben ihres Vor- und Nachnamens eine Verwechslung.

Die ersten vier Halbfelder boten eine Einleitung. Die Versuchung von Adam und Eva bildet des Todes Ursprung, die Übergabe der Gesetzestafeln an Moses den Wegweiser ins Paradies. Die Kreuzigung Jesu verheißt die Erlösung, ein Beinhaus das allgemeine Schicksal. Ein breites Schlussbild zeigt das Erwachen am Jüngsten Tag. Dazwischen fallen 41 Porträtfelder. Sie umfassen 39 Einzelfiguren und zwei Gruppenbilder: einerseits vier Mönche, andererseits sechs „Ungläubige“, nämlich Türken und Juden. Die Einzelfiguren

betreffen 31 Männer und 8 Frauen. Von diesen stehen vier einem Mann gegenüber: die Äbtissin den Mönchen, die Begine (Pflegeschwester) dem Waldbruder, die Metze (Lagerdirne) dem Kriegsmann, die Mutter mit Kind, das der Tod wegnimmt, dem Narren, wogegen die Übrigen als Frauendoppel zu sehen sind: Kaiserin und Königin, Witwe und Jungfrau. Die Männer sind: Papst und Kardinal, Patriarch (so hiessen die höheren Bischöfe von Rom, Konstantinopel, Alexandria, Antiochia, Jerusalem) und Bischof, Abt und Priester, Kirchenrechtler und Astronom, Deutschritter, Waldbruder, Kaiser und König, Herzog und Graf, Ritter und Jurist, Fürsprech und Arzt, Schultheiss und Junker, Ratsherr und Landvogt, Stadtbürger und Kaufmann, Handwerker und Bettelgreis, Kriegsmann, Koch und Bauer, Narr, zuletzt der Maler.



Abb. 3 Niklaus Manuel (41) malt an der Gruppe der Türken und Juden. Der Tod schleicht hinterrücks heran und greift nach dem stützenden Malstock.

Vom Papst bis zum Maler pflegt man die fortlaufende Bilderreihe (samt den beiden Gruppen, die an 10. und 40. Stelle auftreten) von 1 bis 41 zu nummerieren.

15 Stifter erscheinen im Bild ihres eigenen Standes:

- (8) Stadtschreiber Niklaus Schaller (Manuels Pate) als gelehrter Magister und Astronom,
- (9) Deutschordenskomtur Rudolf von Fridingen im Breitbild des Deutschordensritters,
- (20) der Söldnerführer Sebastian vom Stein als Ritter,
- (23) Stadtarzt Valerius Anshelm als Arzt,
- (24) der Freiburger Konrad Falk als Schultheiss,
- (25) Franz Armbruster als Junker,
- (26) Hans Keiser als Ratsherr,
- (27) Bernhard Armbruster als Landvogt,
- (28) Grossrat Hans Brunner als Stadtbürger,
- (29) der Händler Conrad Vogt als Kaufmann,
- (30) Dorothea von Erlach als Witwe,
- (32) Schneidermeister Lienhard Tresp als Handwerker,
- (34) der Söldnerführer Jakob vom Stein als Kriegsmann,
- (38) der Stadtnarr Gutschenkel als Narr und
- (41) Niklaus Manuel als Maler.

Den Kern der bernischen Führungsschicht bildete eine Gruppe von Familien, die sich als adlig verstand. 18 lassen sich als Beitragende ermitteln: 5 von Erlach, 4 von Diesbach, 3 vom Stein und je 1 von Wattenwyl, von Fridingen, von Büttikon, von Mülinen, von Roverea und Falk.

Wilhelm von Diesbach, Schultheiss 1481-1517, und seine dritte Gattin Anastasia Schwend bezahlten die einleitende Vertreibung aus dem Paradies.

Jakob von Wattenwyl, Schultheiss 1512-25, der das Wappen seiner verstorbenen Gattin Magdalena von Muleren anbringen liess, durch die er reich geworden war, stiftete die Überreichung der Gesetzestafeln.

Ludwig von Diesbach, der Bruder des Schultheissen Wilhelm, und seine zweite Gattin Agatha von Bonstetten kamen für die Kreuzigungsdarstellung auf. Wilhelms Söhne Christoph und Hans übernahmen ebenfalls je ein Bild, nämlich Kaiserin und Königin.

Hans von Erlach, Schultheiss 1519-39, und seine Frau Magdalena von Mülinen bezahlten das Totenkonzert im Beinhaus.

Burkhard von Erlach, der lange in päpstlichen Diensten stand, ein Bruder des Hans, stiftete das Papstbild, ein dritter Bruder Theobald den Patriarchen, ihr Vetter Ludwig den Kardinal und dessen Tante Dorothea, die selber Witwe des Venners Kaspar Hetzel war, das Bild der Witwe.

Aus der Familie vom Stein beteiligten sich der Stiftskantor Thomas mit dem Chorherrn und die Söldnerführer Sebastian und Jakob mit dem Ritter und dem Kriegsmann.

Rudolf von Fridingen stiftete den weiträumigen Deutschordensritter, Jakob von Büttikon, der unter den Dominikanerinnen Verwandte hatte, die Äbtissin, Kaspar von Mülinen den Herzog und Jakob von Roverea den Grafen. Der Freiburger Peter Falk steuerte den Schultheissen bei.

Auf Grund ihres Reichtums aus Gewerbe, Handel oder Geldgeschäften fand die Schicht der Notabeln oder Junker Zugang zum Kleinen Rat und zu andern Ehrenämtern. Mit einem Bild im Totentanz betonten sie ihren Standesanspruch. Den Kern der Verwaltung bildete die Vennerkammer, die aus dem Kleinen Rat gewählt wurde und vier Venner und einen Seckelmeister enthielt. Nach ihrer Zunft gab es zum Beispiel Gerber- und Schmiedevenner. Nicht weniger als drei Gerbervenner stifteten je ein Bild: Caspar Wyler den Bischof, Rudolf Baumgartner die Mönche, Peter Stürler den Waldbruder. Der Schmiedevenner Anton Spilmann stand nicht zurück und zeichnete für den Abt. Peter Stürlers Sohn Hans hatte als Vogt der Elenden-Herberge und des Unteren Spitals mit den pflügetätigen Beginnen zu tun und spendete daher die Begine.

Seckelmeister Lienhard Hübschi bezahlte das Bild des Juristen, den der Tod mit einer Münze lockt. Sein Vetter Dietrich Hübschi, Chorherr zu St. Vinzenz, wählte sich den Fürsprech, und Lienhards Schwiegersohn Bernhard Tillmann, ein Freund Manuels, finanzierte die Juden und Türken.

Aus dem Kreis der Ratsherren treten weitere Gönner auf:

- Bartholomäus May, Kaufmann und Bankier, der sich selber mit theologischen Fragen befasste, trug den Doktor des Kirchenrechts bei.
- Hans Frisching, ein Verwandter durch Manuels Frau, sorgte für den König.
- Conrad Vogt bewarb sich um den Kaufmann.

Versagt blieb der Einstieg in den Kleinen Rat der Familie Armbruster. An Manuels Bildwerk nahm sie ehrenvoll mit zwei Spenden teil. Der reiche Bernhard, Grossrat, Landvogt in Grandson und in Echallens, Bruder des Stiftspropsts Johann, kam für den Landvogt auf, und sein Sohn stiftete den Junker.

Die Notabeln lieferten somit 13 Bilder. Die Familien von Stürler und von May erlangten später die Nobilitierung.

Zur Stärkung des Ansehens wurden die Söhne aus ersten Ratsgeschlechtern zur Ausbildung an Fürstenhöfe in Frankreich, Burgund, Savoyen oder Italien gesandt. Auch unternahmen sie Pilgerfahrten nach Jerusalem und auf den Sinai. Sie kehrten mit dem Ritter-Titel heim und verfassten Reiseberichte. Kaspar von Mülinen (18: Herzog), Jakob von Roverea (19: Graf), Sebastian vom Stein (20: Ritter) und Peter Falk (24: Schultheiss) liessen neben ihrem Wappen die Ritterinsignien des Ordens vom Heiligen Grab und die des Katharinenordens vom Sinai anbringen.



Abb. 4 Kaspar von Mülinen als Herzog (18) und Jakob von Roverea als Graf (19). Beide waren, wie man sieht, Ritter des Heiligen Grabes und des Katharinenordens vom Sinai.

Einige Frauen erscheinen an der Seite ihres Gatten als Mitstifterinnen. Gewisse alleinstehende Witwen Berns zählten zu den vermögendsten Personen der Eidgenossenschaft.

Noch einmal seien die Stifter aufgezählt. Unter Grossrat wird die Mitgliedschaft im Rat der Zweihundert (CC) verstanden, unter „des Rats“ der weit wichtigere Eintritt in den Kleinen Rat, der täglich Sitzung hielt. Ein Landvogt (im Simmental Kastlan genannt) wurde für sechs Jahre gewählt; es wird jeweilen das Anfangsjahr angegeben.

Adam und Eva: Wilhelm von Diesbach (1442-1517), Page in Frankreich, Fahrt zum Heiligen Grab 1467/68, Herr zu Diesbach, Twann, Worb und Signau, Besitzer von Holligen. Des Rats 1475, ab 1481 Schultheiss, oft Abgeordneter, Anführer gegen Burgund und im Schwabenkrieg, mildtätig und Förderer der Kunst.

Wappen: in Schwarz ein fünfmal geknickter, goldener Zickzack-Schrägrechtsbalken (von oben links nach unten rechts). Darüber und darunter nach links aufsteigend je ein goldener Löwe.

Moses: Jakob von Wattenwyl (gest. 1525), des Rats 1495, Venner zu Pfistern 1496, Seckelmeister 1505, Schultheiss 1512.

Wappen: in Rot drei silberne Flügel, zwei oben und einer darunter.

Christus am Kreuz: Ludwig von Diesbach (1452-1527), Bruder Wilhelms, 1468-76 am Hofe Ludwigs XI., erbte Diesbach und Kiesen, kaufte Landshut und Bätterkinden, wurde durch seine Frau, Agatha von Bonstetten, Herr zu Urtenen und Mattstetten, Spiez und Strättligen. Bekleidete Staatsämter und besass Bergwerke. Alchemist und Autobiograph. Verheiratet mit Agatha von Bonstetten.

Wappen Bonstetten: im goldgeränderten schwarzen Schild stehen nebeneinander drei silberne Rauten.

Beinhaus: Hans von Erlach (1474-1539), Herr zu Hindelbank, Jegenstorf, Rigisberg und Spiez, Gesandter und Feldherr, ab 1519 Schultheiss.

Wappen: beidseits Rot, dazwischen ein silberner Pfahl mit schwarzem Sparren nach oben. Das Wappen seiner Frau, Magdalena von Mülinen, zeigt ein schwarzes Mühlrad auf Gold.

1) Papst: Burkhard von Erlach, Herr zu Wil, Landvogt in Lenzburg, Erlach und Nidau, Hauptmann im Dienste des Papstes und Frankreichs.

2) Kardinal: Ludwig von Erlach (1471-1522), Herr zu Belp, Jegenstorf und Balm, kaufte 1516 Spiez, stand in französischem und päpstlichem Sold.

3) Patriarch: Theobald von Erlach (gest. 1561), Herr zu Bümpliz, des Rats 1544. Verheiratet mit Johanna Asperlin von Raron.

Wappen Asperlin: in Gold ein nach links schreitender blauer, gekrönter Löwe.

4) Bischof: Caspar Wyler, Kastlan von Zweisimmen 1494, des Rats 1499, Venner und Söldnerführer.

5) Abt: Anton Spilmann (1470-1540), des Rats, Schultheiss in Burgdorf 1495, in Murten 1503, Landvogt in Nidau 1505, Venner 1513-20 und 1525-28, Gesandter und Feldhauptmann.

6) Chorherr: Thomas vom Stein (gest. 1519), Kantor am Münster 1486.

Wappen: in Rot ein silberner Gürtel mit goldener Einfassung und Schnalle, besteckt mit drei herabhängenden silbernen Lindenblättern.

7) Kirchenrechtler: Bartholomäus May (1446-1531), Handelsherr, Gesandter und Feldherr. Gründer des ersten Bärengrabens. Erbauer herrlicher Häuser in Bern und Thun, die heute noch stehen.

Wappen: Senkrecht gespalten Blau-Gold-Blau-Gold-Blau-Gold. Im goldenen Schildhaupt (quer oben darüber) stehen zwei gegeneinander gekehrte blaue Löwen.

8) Astronom: Niklaus Schaller (1489-1524) studierte in Bologna, Stadtschreiber (Nachfolger Thüring Frickers). Als Leiter der bernischen Kanzlei versah er auch Aufgaben der Verwaltung und Diplomatie. Er war erfolgreich als Friedensvermittler.

Wappen: in Gold ein blauer Schrägbalken von links oben nach rechts unten, belegt mit drei goldenen Schellen.

9) Deutschordensritter: Rudolf von Fridingen, Deutschordensritter aus dem Hegau, Komtur zu Sumiswald 1497, zu Köniz 1503-21, dann Landeskomtur im Elsass und im Burgund.

10) Vier Mönche: Rudolf Baumgartner (gest. 1545), des Rats 1499, Schultheiss von Thun 1500, Venner 1511-13 und 1519.

Wappen: in Rot vor einem Zaun ein Laubbaum auf grünem Boden.

11) Äbtissin: Jakob von Büttikon, aus Aargauer Familie.

Wappen: schrägrechts geteilt in Rot-Silber-Rot-Silber-Rot-Silber. Auf den silbernen Querstreifen 2+3+2 blaue Eisenhütchen.

12) Waldbruder: Peter Stürler, des Rats 1512, Venner 1527, nahm an den italienischen Kriegen teil, Förderer der Reformation.

Wappen: in Rot ein goldenes Gatter. Fünf Zaunlatten, verbunden durch eine Schräglinks-Strebe und je eine Querlatte oben und unten.

13) Begine: Hans Stürler (gest. 1530), sein Sohn, Vogt in Laupen 1520, Kastlan von Frutigen 1526, Zeugmeister 1528. Er starb lange vor seinem Vater.

14) Kaiser: Boley Gantner.

15) König: Hans Frisching, mehrfach Landvogt, des Rats 1506.

Wappen: in Gold ein nach links schreitender schwarzer Widder.

16) Kaiserin: Christoph von Diesbach (1433-1522), Sohn des Schultheissen Wilhelm, des Rats.

17) Königin: Hans von Diesbach, sein Bruder, Herr zu Worb, in französischen Diensten gefallen bei Pavia 1525.

18) Herzog: Kaspar von Mülinen (1481-1538), Schultheiss in Burgdorf 1500, reiste nach Jerusalem, Ritter des Heiligen Grabes 1507, Landvogt zu Echallens und Orbe 1510, des Rats 1517, Gesandter.

19) Graf: Jakob von Roverea (1494-1528), Waadtländer, Landvogt von Aigle 1525.

20) Ritter: Sebastian vom Stein (gest. 1551), Landvogt in Locarno 1513 und zu Baden 1519, bernischer Truppenführer in Oberitalien 1521, des Rats 1522.

21) Jurist: Lienhard Hübschi, Werkmeister, im Rat der Zweihundert seit 1488, des Kleinen Rats 1501-34, Seckelmeister 1512-27.

Wappen: in Rot ein silberner Schrägbalken, belegt mit drei roten Rosen.

22) Fürsprech: Dietrich Hübschi, Vetter Lienhards.

23) Arzt: Valerius Anshelm (um 1475-1547), aus Rottweil in Schwaben, studierte in Krakau, Tübingen, Lyon. Schulmeister in Bern 1505, Stadtarzt 1508, wurde 1529 als Chronist berufen. Seine drei Foliobände schildern die Zeit von 1474 bis 1536.

24) Schultheiss: Peter Falk (um 1468-1519), aus Freiburg, studierte in Colmar, wurde 1492 Notar in Freiburg, 1493 zum Gerichtsschreiber gewählt, Feldschreiber im Schwabenkrieg, Schultheiss von Murten 1505-10, Hauptmann im Pavierzug 1512, Gesandter, pilgerte 1515 nach Jerusalem, Ritter, Inhaber einer wertvollen Humanistenbibliothek, verdient um das Schulwesen.

25) Junker: Franz Armbruster (gefallen 1527), 1520 Grossrat, Hauptmann in päpstlichem Sold.

Wappen: in Rot ein goldener Hase mit blauem Fischschwanz.

26) Ratsherr: Hans Keiser, 1503 des Rats.

27) Landvogt: Bernhard Armbruster (gest. 1527), Vater des Franz (25), des Grossen Rats 1488, Landvogt von Grandson, dann von Echallens, baute an der Gerechtigkeitsgasse 1501 das Gasthaus zur Krone. Sein älterer Bruder Johann war Generalvikar des Bistums Lausanne, letzter Prior des Klosters Rüeggisberg, erreichte 1484 in Rom die Gründung des St. Vinzenzenstiftes in Bern, starb 1508 und wurde im Chor des Münsters begraben.

28) Stadtbürger: Hans Brunner, im Grossen Rat seit 1508.

Wappen: in Rot ein silberner Brunnen mit Röhren nach beiden Seiten.

29) Kaufmann: Conrad Vogt (gest. 1523), Landvogt in Wangen an der Aare 1495, in Schenkenberg 1503, in Lenzburg 1516, des Rats. Truppenführer im Schwabenkrieg.

30) Witwe: Dorothea von Erlach, Witwe des Venners Kaspar Hetzel von Lindenach. Dieser (gest. 1513) war Schultheiss zu Burgdorf 1481, des Rats 1486, Venner zu Schmieden, Landvogt in Baden 1503, Gesandter.

31) Jungfrau: Michel Glaser.

32) Handwerker: Lienhard Tresp, Schneider, versah Ehrenämter, Förderer der Reformation, starb 1561 wohl als Letzter der Dargestellten.

Wappen: in Rot ein grüner Laubbaum auf grünem Dreieck.



Abb. 5 Lienhard Tresp (33) und der kranke Bettelgreis (34), gestiftet vom Humanisten Wilhelm Zieli.- Bei Schneider Tresp liegen Geräte, die andere Handwerke mit einbeziehen: hinten eine Brotschaufel, beim einen Fuss ein Rebmesser, vor dem andern Axt und Hobel, links ein Hammer, dann drei Schusterwerkzeuge: Absatzseisen, Vorstecher (Ahle) und Randmesser. Tresp wird die Flöte des Todes bis 1561 wegdrängen, wogegen der Greis an den Krücken ihren Tönen willig folgt.

33) Bettelgreis: Wilhelm Zieli, Sohn eines aus Nizza eingewanderten Tuchschersers. Übersetzer französischer Romane ins Deutsche. Stiftsschaffner 1530.

Wappen: auf Gold in der Mitte ein roter Stern mit schwarzem Umkreis und schwarzen Kreuzen oben und unten.

34) Kriegsmann: Jakob vom Stein (gest. 1526), Hauptmann im Pavierzug 1512, Schultheiss zu Murten 1520, Herr zu Utzigen und Belp, Vetter Sebastians (20).

35) Metzger: von Arsent, alte gelehrte Ratsfamilie in Freiburg, die 1536 erlosch.

Wappen: Gespalten von Silber und Rot mit je einer Rose in gewechselten Farben.

36) Koch: Hans Achshalm (gest. 1517). Sein Vater Peter und sein Grossvater Gilg waren Venner zu Schmieden. Er kam 1505 in den Grossen Rat.

Wappen: Gespalten von Rot und Blau, im Rot eine goldene Axt, im Blau eine halbe goldene Lilie.

37) Bauer: Hans Zehnder, Schmied und Mitglied des Grossen Rates.

38) Narr: Peter Steinhofer. Dargestellt ist der Stadtnarr Gutschenkel. Das Narrenzepter ist die Keule. Er wehrt sich ringend gegen den Tod.

39) Mutter und Kind: ohne Hinweis.

40) Türken und Juden: Bernhard Tillmann (gest. 1542), Goldschmied und Zeichner, des Rats, Seckelmeister 1528-34, der Reformation zugeneigt.

41) Maler: Selbstbildnis von Niklaus Manuel (1484-1530).

Wappen: Senkrecht gespalten Silber-Rot-Silber-Rot-Silber-Rot. Im blauen Schildhaupt drei goldene Lilien.

Auferstehung: ohne Hinweis.

Obschon Manuel einen Teil seines noch erhaltenen malerischen Lebenswerkes für Kirchen und Private erst noch schuf, blieb der Totentanz seine bekannteste Hauptarbeit.

3. Manuel als Dichter

Der ruhelose junge Mann lernte als Feldschreiber auf Söldnerzügen in Oberitalien eine wilde Kriegswelt kennen. Sein Bicoccalied von 1522 richtet sich gegen einen landsknechtlichen Schmählidverfasser und gibt die raue Stimmung wieder. Dann nahte die innere Abkehr. Die kirchlichen Missstände wurden ihm bewusst.

Er griff zur Feder, um andere zu überzeugen. Seine Leichtigkeit für den Vers hatte sich schon in den Spruchbeigaben zu den Totentanzbildern offenbart. Das Fasnachtsspiel durfte Gewagtes bieten. 1522 ging sein erstes Spiel „Vom Papst und seiner Priesterschaft“ an der Kreuzgasse über die Bühne. Der Papst erscheint mit seinem Hofstaat. Die Priester preisen den Gewinn aus den Totenmessen, und der Papst prahlt mit seiner Kriegslust. Ein Feldschreiber erkennt:

„Darumb sollen wir gar flissig losen,
was der bapst welle von uns han.
Was gat uns denn Christus an
Und Petrus mit dem glatzeten grind,
Die beid arm bettler gewesen sind?“

Bauern schauen hin und fällen ihr sachliches Urteil. Der Schacher mit dem höchsten Gut empört sie. Im Hintergrund staunen Petrus und Paulus über die geistlichen Prasser.

Am Sonntag darauf wurde „Von Papsts und Christi Gegensatz“ aufgeführt. Von der einen Seite ritt der Papst mit glänzendem Gefolge heran, von der andern Christus selbst auf einer Eselin, nur begleitet von Jüngern und Armen und Kranken. Zwei Bauern besprechen den krassen Unterschied.

Ein weiteres Spiel schrieb Manuel 1525. Es hiess „Ablasskrämer“. Darin stehen die geflügelten Worte:

„So schnell das geltt imm becke klingt,
das die sel in den himmel springt.“
(Sobald das Geld im Kasten klingt,
Die Seele auf in Himmel springt.)

1526 entstand das „Barbeli“, das Gespräch einer Mutter mit ihrer elfjährigen Tochter Barbara, um sie in ein Kloster zu bringen, auch mit dem Beistand von sechs Mönchen und Pfaffen und einer andern Bäuerin, und was die bibelfeste Tochter aus dem Evangelium schlagend zur Antwort gibt. Der gedruckte Text entsprach einem Bedürfnis und erlebte zahlreiche Nachdrucke.

Ein weiteres Erzeugnis von 1526 war das reimlose Lied über Ecks und Fabers Badenfahrt. Zwingli hatte anfangs 1523 sein Bekenntnis in 67 Thesen vorgelegt und im Namen des Zürcher Rates zu einer Disputation eingeladen. Zum Streitgespräch sollte man sich im Frühling nach Baden begeben. Als Verteidiger des alten Glaubens reiste der wortgewaltige und laute Dr. Johannes Eck aus Ingolstadt herbei. Der Generalvikar des Bistums Konstanz, Johannes Faber, nahm besonders den nicht anwesenden Zwingli aufs Korn. Zwar wagte der bescheidene Johannes Oekolampad aus Basel entschiedenen Widerspruch; aber die Altgesinnten schwangen obenaus. Manuel lässt zwei Berner Bauern aus Baden heimkehren und das Vernommene erörtern. Wie immer bereitete er damit der Reformation den Boden vor.

Dasselbe gilt für das 1528 vollendete Gesprächsdrama über „Krankheit und Testament der Messe“. Es schloss sich dem Berner Glaubensgespräch vom Januar 1528 an, das hier den Umschwung bewirkte, denn ausser Huldrych Zwingli waren Konrad Pellikan und Heinrich Bullinger aus Zürich, Oekolampad aus Basel, Vadian aus St. Gallen, die Reformatoren Bucer und Capito aus Strassburg gekommen.

Der todkranken Messe wird vom Papst eine Kur in Baden verschrieben; aber von dort kehrt sie noch kränker zurück. Der Papst

ruft seine Ärzte Eck und Faber herbei, die aber ratlos sind. Alles misslingt. Das Öl für die letzte Ölung fehlt, weil der Sigrist seine Schuhe damit geschmiert hat. Im Beinhaus ist das ewige Licht erloschen, weil die Ratten die Kerzen gefressen haben. Die Messe, die bisher die ganze Geistlichkeit ernährt hat, setzt noch rasch ihr Testament auf. Sie vergab die geheiligten Geräte zu weltlichen Zwecken, so den Altarstein als Herdplatte, ihre Lederdecke zu einer Schmiedeschürze, das Öl dem Dr. Eck zur Salbung seiner heiser geschrienen Kehle. Auch dieses Büchlein schlug ein und wurde immer wieder aufgelegt. Gottfried Keller bewunderte das Meisterstück.

Die Altgesinnten hatten ebenfalls ihre Satiriker. Thomas Murner beschwor die Berner, dem alten Bären und nicht fremden Mären zu folgen:

„Wie jeder kumt von schwaben gerandt,
vss gritscheney vnd welschem landt.“

Gemünzt war dies auf den Münsterpfarrer Berchtold Haller aus Rottweil und auf Niklaus Manuel. Paul Zinsli erklärt: Zu den Gritscheneyern (oder Grischeneiern), „den damals wenig beliebten wandernden Krämern aus dem ennetbirgischen Gressoney“, sei Manuel auch von seinen Gegnern im Bernerland gezählt worden.

In den letzten Jahren hat Manuel viele Briefe als Gesandter an den Berner Rat geschrieben. Sie haben sich im Staatsarchiv erhalten und bilden den Schlussteil von Zinslis Neuedition aller Manuel-Texte.

Seit 1524 wirkte Manuel als Landvogt in Erlach. Als die Reformation im Januar 1528 durchbrach, war seine Stunde gekommen. Bei den Osterwahlen vom 12. April berief man ihn in den Kleinen Rat. Schon im Mai wurde er zum Venner ernannt. Jetzt konnte seine ungemaine Begabung auch dem Staatswesen dienen.

Nicht alle Landleute wollten widerspruchslos den Glauben wechseln. Die Reformation, hiess es, sei nur ein Hirngespinnst unechter Berner. Messe und Sakramente wurden zurückbegehrt. Von Unterwalden her angefacht, entbrannte im Herbst der Aufstand im Oberland. Die Bewaffneten wollten sich in Thun sammeln. Der kriegserfahrene Venner Manuel wurde sogleich nach Oberhofen entsandt. Sein Schwager Hans Frising, ein erprobter Söldnerführer, eilte zu ihm und schlug sich so tapfer, dass der Rat den als Raufbold Verbannten begnadigte. Es lohnte sich, denn er wurde der Stammvater

eines namhaften Geschlechtes. Die rasche Unterdrückung des Aufstands vereinfachte die Lage.

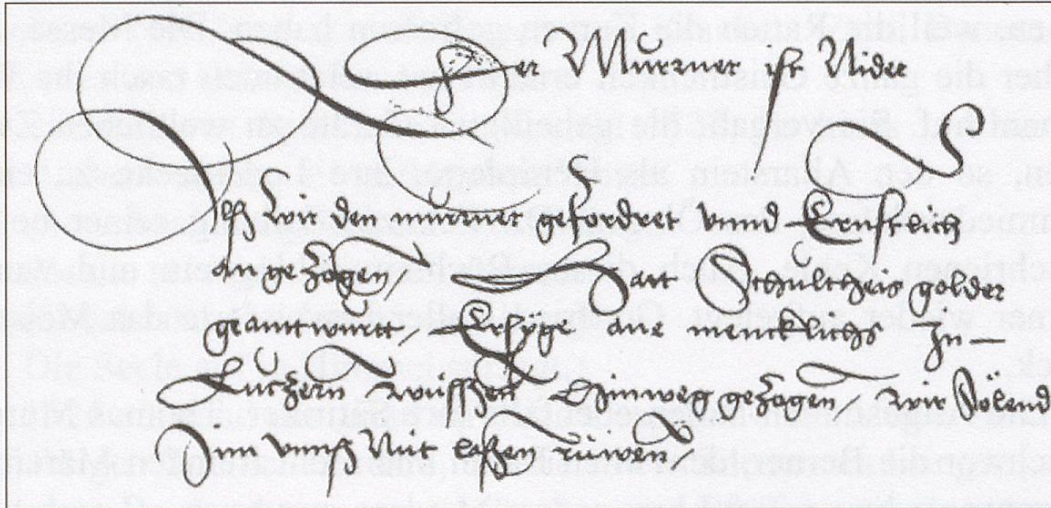


Abb. 6 Spätere Schriftprobe Manuels. Anfang eines Briefes von 1529 aus Luzern an den Rat in Bern:

„Der Murrner ist Nider
 Als wir den murrner gefordret vnnnd Ernstlich
 angezogen, Hatt Schultheis golder
 geantwurt, Er syge ane mencklichs Jn
 Luczern wussen Hinweg gezogen / wir sölend
 jnn vnns Nut lassen ruwen.“

(Murner ist zu Fall gebracht. Als wir den Murner zur Rechenschaft ziehen wollten, hat Schultheiss Golder geantwortet, er sei, ohne dass jemand es in Luzern wusste, weggezogen. Wir sollten ihn uns nicht reuen lassen, ihm nicht nachtrauern.)

Thomas Murner (um 1475-1537), ein Franziskaner aus dem Elsass, seit 1525 Lehrer und Stadtpfarrer in Luzern, übergoss Zürich und Bern mit Spottschriften gegen die Reformation. Als er sich verantworten sollte, entwich er Ende Juni 1529 ins Elsass.

Hans Golder (1488-1539), Metzger, Ratsherr, 1529 Schultheiss von Luzern, verfasste einen Bericht über den Kappelerkrieg und eine Selbstbiographie.

Der gereifte Manuel durchschaute die Verhältnisse und zeigte die Weitsicht des Weisen. Im März 1530 mahnte er Zürich, man solle Freundschaft bei den Eidgenossen halten und wachsam zueinander stehen. Er starb wenige Wochen darauf und konnte den zweiten Kappelerkrieg von 1531 nicht verhindern. Durch seine Nachkommen wirkte er weiter. Im Jahr 1600 trat der vierzigjährige Albrecht

Manuel, sein Enkel, das Schultheissenamt an. Abwechselnd mit Hans Rudolf Sager leitete er fast ein Vierteljahrhundert Berns Geschichte. Die Ausgeglichenheit, die der Grossvater unter Leiden spät errungen hatte, war ihm von Anfang an eigen. Er wurde unter allen Eidgenossen ehrwürdig.

4. Die Nachkommen Niklaus Manuels

Würde man Manuels Nachkommen durch die weiblichen Linien mitzählen, so käme man unter den alten Bernburgern auf eine kaum zu ermessende Zahl. Es könnte sogar schwierig werden, Leute aus alten Familien zu finden, die mit keinem Faden auf ihn zurückgehen. Mir ist das aufgefallen, als ich ganz ohne Absicht die Herkunft der Grossmutter meiner Patentochter Regula prüfte, deren Grossmutter Alice, geborene von Tscharner, aus einer solchen Familie herrührt. Sie hat von 1903 bis 2004 gelebt und ist kurz nach ihrem 101. Geburtstag gestorben. Ihr Vater Paul von Tscharner (1860-1931) war Direktor der Berner Alpenmilchgesellschaft in Konolfingen und Besitzer des Schlosses Gümligen, der Grossvater Rudolf von Tscharner (1810-1896) Oberrichter. Es geht über fünf weitere Tscharner aufwärts: Emanuel Rudolf (1780-1850), Beat Emanuel (1752-1806), Johann Rudolf (1717-1789), Landvogt in Interlaken, Ratsherr und Venner, sodann Samuel (1670-1740), Offizier in Holland, Kommissär in England zur Verwaltung der dort angelegten bernischen Staatsgelder, Landvogt in Lenzburg, Käufer des Landgutes Lohn in Kehrsatz, und schliesslich Abraham (1649-1714), Ratsherr, Salzdirektor, Gutsbesitzer in Hofstetten bei Thun und Mitglied der Aufsichtsbehörde beim Kanderdurchstich.

Abrahams Frau war die 1650 geborene Margaretha Manuel, Tochter Albrechts (1611-1650), des Schultheissen zu Burgdorf. Dessen Vater war Niklaus (1587-1620), Vogt zu Chillon, und der Grossvater der Berner Schultheiss Albrecht Manuel (1560-1637), Niklaus Manuels Enkel. Das verbindende Zwischenglied ist Manuels Sohn Niklaus (1528-1588), an drei Orten Landvogt im Welschland und Käufer der Herrschaft Cronay bei Yverdon.

Die Schritte sind folgende:

1528	1649	1780
1560	1670	1810
1587	1717	1860
1611	1752	1903

Die 2004 verstorbene Alice von Tscharner war somit Nachfahrin auf der 12. Stufe nach Niklaus Manuel. Übrigens konnte sie auffallend gut zeichnen.

Obschon die Manuel an Personenzahl nie eine starke Familie waren wie etwa die Steiger, von Wattenwyl, von Erlach, Graffenried, Fischer und May, waren sie dank ihrer Brauchbarkeit besonders im alten Bern doch bemerkbar. Sie sassen im Grossen und Kleinen Rat, verwalteten selbstlos Landvogteien, wegen ihrer Sprachgewandtheit gerne auch im Welschland, und waren namentlich als Offiziere, die ihre Truppen zu lenken wussten, in Notzeiten zur Stelle. Sowohl im Villmergerkrieg 1712 wie beim Überfall der Franzosen 1798 spielten sie als Warner und erfahrene Strategen eine Rolle. Ihre Schulung gewannen sie in Frankreich. Zu freigebig, sammelten sie nicht viele Schätze. An Herrschaften besaßen sie nur Cronay längere Zeit. Eine andere Linie verwaltete Chavornay.

Das Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz gibt alle Zusammenhänge richtig an; nur ein paar Daten stimmen nicht. Fellers „Geschichte Berns“ weist im Register der Bände 3 und 4 auf mehrere Manuel hin, auch nicht immer ganz richtig, weil man den sich wiederholenden gleichen Namen nur mit der Genealogie beikommt. Wohl am besten verzeichnet sie Bernhard von Rodt (1892-1970) in seinen handschriftlichen „Genealogien burgerlicher Geschlechter der Stadt Bern“, einem Juwel in der Bürgerbibliothek (1950, im vierten der 7 Bände, S. 1-25). Er gibt jeder männlichen Person eine Ziffer. Ich verzichte hierauf, gebe aber zur besseren Verständlichkeit gelegentlich die Generationenfolgen mit römischen Ziffern an (I die Söhne, II die Enkel usw.).

Zünftig waren die Manuel zu Gerbern (Obergerwern). Einzelne Linien besaßen vorübergehend mit den Diesbach und den Graffenried die halbe Herrschaft Worb, 1634-64 Utzigen, 1643-58 Münchenwiler, ferner kurze Zeit Melchenbühl, Kalchegg und Chavornay bei Orbe. Am längsten hatten sie Cronay bei Yverdon inne.

Die gute Wahl der Gattin ist schon bei Manuel selber festzustellen. Katharina Frisching war eine Tochter des Hans Frisching und der 1517 verstorbenen Anna Fränkli, einer Tochter des Hans Fränkli. Bei diesem ehrwürdigen Namen horcht man auf. Hans Fränkli (um 1410-1478), der Sohn eines aus Prag zugewanderten Kürschners, hat von 1453 an als Seckelmeister die bernischen Staatsgelder

geordnet und das Andenken eines sich selber treuen Charakters hinterlassen. Manuels Schwager Hans Frisching mag ein Wildfang gewesen sein; aber über drei weitere Generationen Hans ging es bereits zu Samuel und seinem gleichnamigen Sohn hinunter, die bernische Schultheissen wurden. Der letztere hat 1712 bei Villmergen gesiegt und das Frischinghaus an der Junkerngasse erbaut. (Heute heisst es Beatrice v. Wattenwyl-Haus, Junkerngasse 59.)

Niklaus Manuel hatte drei Söhne: (I) Hieronymus (1520-1579), Hans Rudolf (1525-1571) und Niklaus (1528-1588). Die älteste Tochter Margaretha vermählte sich mit Vinzenz Dachselhofer.

Am meisten von den Gaben des Vaters hat der mittlere Sohn Hans Rudolf geerbt. Er konnte zeichnen und dichten. Zu Sebastian Münsters geographisch-historischer Kosmographie lieferte er eine Reihe von Holzschnitten. Sein Fasnachtsspiel „Vom edeln Wein und der trunkenen Rotte“ beurteilt Jakob Bächtold als „eines der vorzüglichsten“ und bespricht es auf zwei Seiten. Es zeige „eine Fülle fröhlich derben Lebens“. Rohe Gesellen hocken in der „blauen Ente“ beim verlängerten Frühschoppen und lassen dann ihre Zeche aufschreiben. Die Sache endet mit einer Gerichtsszene. Die Verse fliesen glatt und witzig. Sie schildern die üblen Folgen der Völlerei.

Der ältere Bruder Hieronymus durchlief die übliche Ämterlaufbahn als Mitglied des Grossen und Kleinen Rates, Landvogt in Romainmôtier und Lausanne, Gerbervenner, Welschseckelmeister und Gesandter. Er wird als feingebildeter Staatsmann bezeichnet.

Niklaus, der dritte Sohn, war dreimal Landvogt in welschen Landen, Gesandter und Hauptmann. Seine Ersparnisse reichten für Cronay.

In der Enkelgeneration (II) gelangten drei Söhne des Hieronymus (Hieronymus, Hans und Jakob), ein Sohn des Dichters Hans Rudolf (wieder ein Hans Rudolf) und drei des Niklaus zur Ehe (Niklaus, Hans Jakob und Albrecht). Töchter des Hieronymus vermählten sich mit Hans Rudolf von Diesbach von Worb und Venner Barthlome Archer, Töchter des Niklaus mit Wolfgang Wyss und Jakob Bucher.

Unter den sieben Enkelsöhnen (II) wurde am berühmtesten Albrecht (1560-1637). Er erbte Cronay, kam schon 1588 in den Grossen und 1589 in den Kleinen Rat und zog 1591 als Landvogt nach Iferten (Yverdon). 1595 wurde er Gerbervenner, und von 1600 bis 1632

amtete er als Schultheiss der Stadt und Republik Bern. In bewegter Zeit bewährte er sich als Staatsmann. Die Meinungen wallten auf und ab. Er widersetzte sich einem Bündnis mit Frankreich, eilte ins Wallis zum Schutz der bedrängten Reformierten, bekämpfte Savoyens erneut erwachte Lust auf das Waadtland, ebenso das Bestreben des Basler Bischofs, das Münstertal wieder an sich zu ziehen. Den Bürgern von Neuenburg half er gegen die Rechtsansprüche des Herzogs von Longueville. Albrecht Manuel galt als der klügste Eidgenosse. Das Pflichtgefühl, das ihn beherrschte, brachte sich den Aufgaben dar. Sein sparsames Leben erlaubte ihm, manchmal ein Jahrgehalt auszuschlagen. Heute können sich das nicht einmal mehr die Bundesräte leisten.

Hans Franz Nägeli, der Eroberer der Waadt, hatte Kummer mit seinen heissblütigen Söhnen und Glück mit seinen Töchtern. Die jüngste, Magdalena, wurde die Gattin dreier Schultheissen. Dem ersten und zweiten, Hans Steiger und Johann von Wattenwyl, schenkte sie viele Kinder. Als Witwe reichte sie mit 55 Jahren dem gleichfalls verwitweten Albrecht Manuel die Hand und erreichte mit ihm ein erspriessliches Alter.

Die Linie des Hieronymus erhielt sich trotz seinen drei Söhnen nicht lange, da nur Hans einen Sohn hatte, der lange genug lebte (III). Dieser weitere Hieronymus (1573-1620) wurde Landvogt in Landshut. Er erbte die Mitherrschaft zu Worb, die aber seine Tochter Anna, Gattin von Hans Rudolf Zehnder, 1668 an Christoph von Graffenried verkaufte. Ihre Schwester wurde die Frau des Samuel May. Der Mannesstamm des Hieronymus (I) erlosch 1634 mit dem ledigen Bruder dieser Schwestern.

Länger setzten sich die Linien der beiden jüngeren Söhne von Niklaus Manuel fort, namentlich die des Niklaus.

Betrachten wir zuerst die Nachkommen des Dichters Hans Rudolf. Sie beschlagen als schmaler Streifen sechs weitere Generationen (II bis VII), zuerst über einen zweiten und dritten Hans Rudolf und einen Abraham. Dessen Söhne (V) hiessen Albrecht und Abraham. Albrecht (1646-1733) wurde Schaffner im Interlaknerhaus und starb nach langer Ehe kinderlos. Sein Bruder Abraham (1649-1702) wurde Kastlan zu Wimmis und versuchte ein Unternehmen mit Glashütten in Iseltwald. Er hatte neun Kinder, darunter Abraham (1677-1731), Deutschappellationsschreiber, und Karl Ludwig (1695-

1772), Salzmagazinverwalter. Beide hatten je einen Sohn (VII). Während der erste als Offizier in Sardinien ledig blieb, war der zweite zwar verheiratet, hatte aber keine Kinder. Daher beendete dieser Friedrich Karl Ludwig (1731-1803), Ratsherr und Salzdirektor, diese Stammlinie.

Schwierig wird die Übersicht beim dritten Sohne Manuels, denn dem 1528 geborenen Niklaus wurde die zahlreichste Nachkommenschaft zuteil, nicht durch die beiden älteren Söhne (II), wohl aber durch den jüngsten, den Schultheissen Albrecht. Von Ursula von Graffenried hatte dieser die Söhne Niklaus und Hans Jakob. Niklaus wurde Landvogt zu Chillon, Hans Jakob Landvogt im Maggiatal und in Lenzburg; er erbt Cronay.

Nach ihnen (III) unterscheidet man die Niklaus-Linie und die Hans Jakob-Linie. Niklaus (1587-1620) heiratete Rosina von Wattenwyl, eine Tochter des Schultheissen Johann von Wattenwyl und der Magdalena Nägeli. Der Verbindung entspross der Sohn Albrecht (1611-1650). Er wurde 1640 Schultheiss zu Burgdorf. Seine Frau, Katharina von Bonstetten, gebar 1632 bis 1650 zwölf Kinder, darunter die fünf Söhne Albrecht, Franz Ludwig, Niklaus, Karl und Hans Rudolf (V). Unter den Töchtern vermählte sich Margaretha 1669 mit Abraham Tscharner, wie wir aus dem Eingangsabschnitt erfahren haben. Die Auffächerung auf fünf gesunde Söhne liess eine Fortsetzung erhoffen. Albrecht (1632-1685), des Grossen und Kleinen Rates und Landvogt zu Iferten, hatte aus erster Ehe eine Tochter Maria, die sich mit Albrecht von Mülinen vermählte. Der Sohn aus zweiter Ehe starb mit 16 Jahren an den Blattern (Pocken).

Franz Ludwig (1633-1684), Hofmeister zu Königsfelden und Landvogt in Neuss (Nyon), hatte von seiner Frau, Ursula von Wattenwyl, die Kinder Albrecht, Rosina und Ursula. Albrecht (1656-1700) wurde Oberst in französischen Diensten und zeichnete sich in Katalonien aus, blieb jedoch ledig. Rosina verband sich mit Abraham Stürler, Ursula mit Niklaus May. 1663 heiratete der Vater Franz Ludwig als zweite Gattin Salome von Büren. Ihre vier Söhne wurden Offiziere in Frankreich (VI): Franz Ludwig (1666-1722), Johann Rudolf (1669-1715), Karl und David, die beide früh umkamen.

Als Franz Ludwig in Spanien ein leichtes Geschütz kennen lernte, das von Maultieren getragen wurde, sandte er einen Bericht dar-

über nach Bern. Daraus entstand 1703 unsere Gebirgsartillerie. In der Heimat wurde er 1712 Landvogt zu Trachselwald. Gleichzeitig übergab man ihm den Befehl über das Regiment Emmental, so dass er in den Villmergerkrieg verwickelt wurde. Eine Herrschaft besass er in Chavornay. Von seiner Frau, Maria Salome von Diesbach, bekam er sechs Kinder, darunter Niklaus (1702-1732), dessen zwei Söhne dem früheren Ruf nicht entsprachen. Mit ihnen reisst der Faden ab.

Hochachtung erwarb sich Franz Ludwigs Bruder Johann Rudolf (1669-1715), Major in Frankreich, im Grossen Rat 1710, Generalmajor in Villmergen 1712. In jener Gegend nahe der Reuss sollte der Bruderkrieg zwischen den katholischen und reformierten Schweizern ausgetragen werden. Es begann mit Vorgefechten. Hauptmann Hieronymus Manuel, auf den wir noch stossen werden (1685-1712), führte eine Schar nach Sins. Sie wurde unter Verlusten geschlagen; er selber fiel (Feller, Bd. 3, S. 302). Am Hauptkampf bei Villmergen schwankten Sieg und Niederlage. Einmal glaubten die Altgesinnten sich geschlagen; dann fassten sie wieder Mut und drangen vor. Die Berner wichen zurück und wären nahezu geflohen, wenn sich nicht die Offiziere entschlossen dagegen gestemmt und Soldaten von Hand wieder umgedreht hätten. Generalmajor Johann Rudolf Manuel, der sich wegen einer Wunde aus Frankreich mit Mühe im Sattel hielt, sprengte mit dem linken Flügel waldaufwärts und warf die Angetroffenen in die Flucht. Als Waffenruhe eintrat, ging er nach Schinznach und pflegte die aufgebrochene Wunde, kehrte aber sofort zurück, als der Tag der Entscheidung anbrach. Er hatte die Fähigkeit zum Befehl und zu hoher Verantwortung in Frankreich erworben. „Manuel leitete mit belebender Allgegenwart den Angriff.“ (Feller, Bd. 3, S. 307.) Als der Sieg sich zu Bern neigte, hatte Manuel durch die Wunde eingesehen, dass er in Frankreich seine Entlassung nehmen musste. Die dankbare Vaterstadt liess sein Bildnis malen und in der Stadtbibliothek ausstellen; auch sprach sie ihm auf 1715 die Landvogtei Romainmôtier zu. Er starb, bevor er sie antreten konnte. Sein Sohn Johann Rudolf (1712-1782) wurde 1751 Landvogt zu Milden (Moudon) und 1767 Venner zu Gerbern. Als Kaiser Josef II. von Österreich 1777 das Zeughaus besuchte, erklärte er ihm die öffentlichen Einrichtungen, das Heerwesen und die wissenschaftlichen Anstalten (Feller, Bd. 3, S. 404).

Nun knüpfen wir oben (V) an Niklaus an (1637-1675). Sein Sohn Albrecht (1667-1747) diente als Hauptmann in Frankreich.

Der vierte Bruder Karl (1645-1700), Schultheiss zu Thun 1686-92, hatte mit Esther von Wattenwyl acht Kinder. Wertvoll sind die knappen Aufzeichnungen aus seinen Sackkalendern von 1675 bis 1689, weil sie den Alltag stimmhaft machen, der sonst stumm bleibt. Daher sind sie im Berner Taschenbuch 1932 veröffentlicht worden. Er erwähnte Gewöhnliches und Ungewöhnliches, Zufälle aus der Häuslichkeit und politische Begebenheiten. Auf der Gesellschaftsstube und im Schützenhaus tat er wacker mit. Zur Thuner Zeit bemerkt Richard Feller: „Hier trug er ein einzigartiges Bild vom Tageslauf eines Landvogtes in seinen Kalender ein.“ (Geschichte Berns, Bd. 3, 1955, S. 182.) Karls Söhne Sigmund (1670-1740), Karl (1671-1740) und Gabriel (1685-1749) wurden geschätzte Offiziere. Sigmund brachte es in Frankreich zum Oberstleutnant im Regiment May. Der mittlere genannte Sohn Karl wurde Oberst in der Heimat. Seine Frau, Johanna Salome Effinger, wurde die Mutter von Karl Ludwig (1702-1769), der Hauptmann in Frankreich und Landvogt in Aarwangen wurde. Gabriel wurde in Frankreich Kapitänleutnant. Er gelangte in den Grossen und Kleinen Rat und war Schultheiss in Burgdorf. Seine Gattin, Ursula Ernst, hatte die Söhne Gabriel (1720-1774) und Karl (1724-1797). Auf sie (VII) und ihre Nachfolge kommen wir später zurück.

Der fünfte Bruder Hans Rudolf (1647-1673) war in Frankreich Major. Seine Töchter heirateten in die Familien von Büren und von Mülinen ein.

Wir blicken nochmals ganz zurück zu Manuels Urenkel Hans Jakob (1589-1641), dem jüngeren Sohn des Schultheissen Albrecht. Seine Söhne waren Hans Kaspar (1616-1671), Franz Ludwig (1620-1666) und Friedrich (1624-1646); alle waren an Cronay beteiligt.

Hans Kaspar war Hauptmann in Frankreich. Sein gleichnamiger Sohn wurde Bruchschneider (Chirurg).

Franz Ludwig war nicht nur Herr zu Cronay, sondern besass auch Utzigen und durch seine Frau, Dorothea Steiger, Münchenwiler. Doch war er kein guter Haushalter. Münchenwiler und Utzigen mussten verkauft werden. Seine Söhne (V) hiessen Niklaus (1645-1721) und Hieronymus (1651-1710). Unter den Töchtern heiratete Dorothea 1666 Pfarrer Hans Rudolf Bitzius, Maria Margaretha 1677

Michael Stettler und Rosina 1680 den Landschreiber Emanuel Stettler. Der soeben genannte Niklaus übernahm Cronay. Er wurde 1693 Landvogt in Romainmôtier und 1711 in Neuss (Nyon). Sein Sohn Hieronymus (1685-1712) war der Hauptmann, der beim Villmergerkrieg in Sins verwundet und erschlagen wurde. Weitere Söhne waren Niklaus Hieronymus (geb. 1691), Sigmund Albrecht (1693-1747) und Johann Rudolf (1698-1758). Vom ersten stammt der Sohn Johann Victor ab (1717-1751), vom zweiten Samuel Albrecht (1716-1771). Von Kunstmaler Johann Victor geht es weiter zu Gabriel Victor (1751-1804), von Pulververwalter Samuel Albrecht zu Rudolf Niklaus (1751-1807). Gabriel Victor wurde Feldmesser und Hauptmann; er blieb ledig. Rudolf Niklaus diente als Offizier im Regiment Goumoëns in Holland. Da er mit einer Holländerin verheiratet war, blieben sein Sohn und Enkel in Holland.

Neben Niklaus steht (unter V) Hieronymus (1651-1710). Als französischer Oberst zeichnete er sich in Katalonien aus. 1704 wurde er Schultheiss zu Thun.

Der sechste Abschnitt vor diesem endet mit dem Versprechen, auf die zur VII. Stufe gehörenden Brüder Gabriel (1720-1774) und Karl (1724-1797) zurückzukommen. Gabriel wurde Offizier in Frankreich, 1758 Ohmgeldner, 1765 Landvogt in Grandson und baute das Manuelhaus bei der Gerechtigkeit. Seine Frau, Rosina Antonia Jakobea Lombach, wurde Mutter von 9 Kindern. 1773 heiratete Rosina in die Familie Thormann, 1775 Magdalena in die Familie Steiger. Näher betrachten wir die vier Söhne Rudolf Gabriel, Karl, Albrecht und Johann Rudolf (VIII).

Rudolf Gabriel (1749-1829) war ein gelehrter Mann, tätiges Mitglied der Ökonomischen und der Naturforschenden Gesellschaft, Historiker und Nationalökonom, zugleich ein aufmerksamer Beobachter der menschlichen Umwelt. Der Geheime Rat Berns ernannte ihn 1783 zum Oberkommissär welscher Lande. Er wurde ein früher Mahner, da er sah, was die Franzosen in der Waadt taten. Von diesen Vorgängen berichtete er. 1792 empfing er den Auftrag, die Urkunden über das Münstertal zusammenzutragen und zu erläutern, denn dortige Vorfälle verstießen gegen Treu und Glauben (Feller, Bd. 4, 1960, S. 111 und 459). Von 1798 bis 1816 zog sich der Ledige nach Deutschland zurück, da die Welschen ihn genug geärgert hatten.

Wir kommen (bei VIII) zum zweiten Bruder Karl (1750-1806). Er war Herr zu Chavornay, das er 1790 verkaufte. Als Hauptmann in piemontesischen Diensten stand er in Sardinien, kehrte heim und wurde 1796 Oberst des Regiments Thun. Als einer der fähigsten Offiziere musste er den März 1798 erleben. Zuerst wurde er nach Nidau abgeordnet. Als der französische General Schauenburg kühn Grenzverletzungen beging, wies Oberst Manuel ihn in die Schranken; aber das amtliche Bern bewilligte das, was der Frontoffizier verweigert hatte. Als der Befehl eintraf, das Bataillon zurückzuziehen, brachte Manuel es am 3. März nach Schüpfen. Es fiel ihm schwer, die gefährdete Nordgrenze aus der Hand zu geben. In Neuenegg war ihm die Bewährung vorbehalten. (Feller, Bd. 4, S. 529, 582.)

Der dritte Bruder Albrecht (1756-1811) diente als Offizier in Holland. Daheim war er Landmajor. Er wurde nach Frienisberg aufgeboden. Als er am 1. Februar 1798 dort eintraf, erkannte er sogleich, dass es an vielem fehlte. Für die Mannschaft waren keine Unterkünfte vorbereitet, und es mangelte an Kochgerät. Ahnungsschwer meldete er nach Bern, bald werde sich Ungehorsam zeigen. Er führte sein Bataillon Zollikofen auf die Höhen von Bellmund, erfuhr aber von den Franzosen, die von Nidau aufstiegen, ein nachteiliges Gefecht (Feller, Bd. 4, S. 496, 653).

Der vierte Bruder Johann Rudolf (1772-1836) war Artilleriehauptmann, Weinhändler und seit 1816 Grossrat.

Von diesen vier Brüdern hatten drei wieder Kinder. Karl hatte aus 1. Ehe mit Johanna Dorothea Stürler (1759-1792) die Söhne Karl Friedrich und Friedrich Albrecht, aus 2. Ehe mit Margaretha Jenner (1766-1796) den Knaben Ludwig Gabriel. Albrechts Söhne waren Albrecht, Beat Karl Rudolf und Christoph Friedrich. Der jüngste Bruder Johann Rudolf fügte den Sohn Rudolf Niklaus hinzu.

Diese sieben Enkel Gabriels (1720-1774), die der IX. Stufe angehören, seien kurz beschrieben. 1.) Karl Friedrich (geb. 1789) war Offizier in englischen Diensten in Kanada, Geometer in Montreal und Friedensrichter in Beauharnois südwestlich davon. 2.) Friedrich Albrecht (1790-1850) war gleichfalls englischer Offizier in Kanada, Hauptmann in Bolivien, dann Gutsbesitzer in Philadelphia. Seine 1872 geborenen Zwillingssöhne Ulisse und Harry lebten als Blumenzüchter in Hatfield (USA). 3.) Ludwig Gabriel (1796-1880) wurde von seinem Grossvater Ludwig Jenner erzogen und betätigte

sich als Grossrat, Burgerrat und Kommissionsschreiber. 4.) Albrecht (1797-1885) wurde Kaufmann in Surabaja an der nordöstlichen Küste Javas. 5.) Beat Karl Rudolf (1801-1848), Offizier, hatte einen Sohn Gustav August (1843-1903), Sekretär des eidgenössischen Zolldepartements, Fabrikdirektor in Neuhausen, Vater von Karl Rudolf (1870-1920), der Landwirt in Curtatone in der Poebene dicht nördlich von Mantua am Po-Zufluss Mincio war. Dessen drei Söhne waren Friedrich, Kaufmann in New York, Alberigo Paul, Farmer in Rabat (Mexiko), und Günter Rudolf, Landwirt in Wünschelburg nahe dem Ostrand des preussischen Regierungsbezirks Breslau nordwestlich von Glatz am Heuscheuergebirge.

6.) Christoph Friedrich (1809-1891), Oberförster des Emmentals in Burgdorf. Er heiratete 1834 Louise Kasthofer (1813-1849), eine Tochter von Albrecht Karl Ludwig Kasthofer (1777-1853), der als Oberförster des Berner Oberlandes und dann als Forstmeister des Kantons Bern in Erinnerung geblieben ist. Aus dieser Ehe stammte Albrecht Karl Paul (1835-1908), Handelsmann in Langnau und Buchhalter und Bankkassier in Basel, Vater von Karl (1872-1927), der Industrieller in Basel wurde. Nach dem frühen Tode Louises heiratete Christoph Friedrich nochmals. Aus 2. Ehe stammte Friedrich Alfred (1853-1920), Kaufmann in Unterseen. Beide Söhne blieben kinderlos.

7.) Rudolf Niklaus (1816-1886) wurde Dr. med., Arzt, sein Sohn Rudolf Ludwig Ernst (1847-1926) Dr. jur., Fürsprecher in Herzogenbuchsee, 1892 Untersuchungsrichter, 1898 Bezirksprokurator des Mittellandes, 1903-20 Oberrichter der zweiten Strafkammer. Er war Politiker, in Geschichte bewandert und Musikfreund, Präsident der Musikgesellschaft. Gewohnt hat er mit seinen beiden Schwestern ledig am Schwarztor.

Nachdem das Gebiet der Nachkommen Gabriels ausgeschritten ist, bleibt uns von der VII. Stufe noch sein Bruder Karl übrig (1724-1797). Er war Besitzer der Güter Melchenbühl und Kalchegg und des Hauses an der Junkerngasse 188, Salzkassier 1746, Salzbuchhalter 1758, Salzkassenverwalter 1776, Landvogt in Aarwangen 1780-86. 1790 gehörte zu den Mahnern. Als alt Landvogt beantragte er im Grossen Rat eine Untersuchung, ob die Zahl der Franzosen in der Waadt nicht gefährlich werden könnte (Feller, Bd. 4, S. 178).

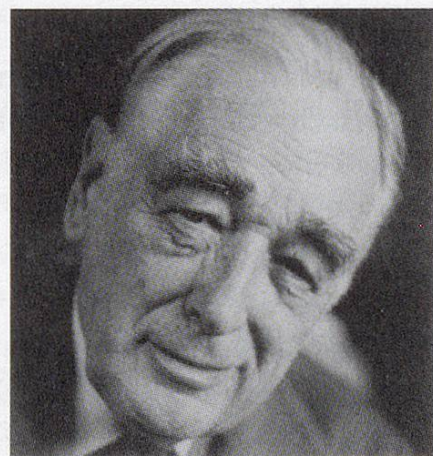
Sein Sohn Albrecht (1768-1845) verkaufte den Melchenbühl, behielt aber das Haus an der Junkerngasse. Er wurde 1794 Artilleriehauptmann und 1814 Grossrat. Artilleriefachleute gab es zu wenige. Als am 3. März 1798 das Füsilierbataillon des Amts Konolfingen auf dem Feld ob dem Aargauerstalden anrückte und tags darauf ins Grauholz zog, stiess er mit drei Sechspfündern hinzu (Feller, Bd. 4, S. 614).

Albrechts Söhne hiessen Carl (1808-1873) und Eduard (geb. 1812). Während Eduard kinderlos in Oberhofen wohnte, vereinigte Carl nochmals die Vorzüge des Geschlechtes. Er war Gutsbesitzer in der Brunnadern, Dr. jur. und Fürsprecher, 1837 Regierungsstatthalter in Nidau, 1841 Gerichtspräsident in Signau, 1857 Amtsrichter in Bern, 1851-63 Grossrat. Er verfasste eine Gotthelf-Biographie. Das gediegene Buch heisst: Jeremias Gotthelf. Sein Leben und seine Schriften. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich, München und Leipzig 1922. Erstdruck 1861. Der Verleger schreibt im Vorwort: „Es ist bis jetzt nichts besseres über Gotthelf geschrieben worden.“

Carl Manuels Frau war Sophie Elisabeth Kasthofer (1815-1860), die Schwester der Louise. Das Ehepaar hatte vier Kinder, mit denen dieser Zweig abbrach. Die Tochter Elisabeth Sophie Charlotte heiratete 1867 Friedrich Hermann, Mechaniker in Zürich. Ihre Kinder Sophie und Paul Hermann haben dem Historischen Museum in Bern viele Manuelsachen geschenkt. Die übrige Familie war ausgestorben oder in die weite Welt zerstoßen. So hat sich der Kreis geschlossen.

Literatur

Abb. 7 Paul Zinsli (30. April 1906 – 11. September 2001). Zum 90. Geburtstag aufgenommen von Dr. Peter Friedli. In Chur aufgewachsen, unterrichtete der junge Germanist über zehn Jahre am Gymnasium Biel und wurde 1946 an die Universität Bern berufen, wo er die Orts- und Flurnamenkartei aufbaute. Erforscher des Walser Volkstums, Beschreiber des Totentanzes und Herausgeber des gesamten Schriftwerkes von Niklaus Manuel



Zum Totentanz

Paul Zinsli, Der Berner Totentanz des Niklaus Manuel. Berner Heimatbücher Nr. 54/55. Verlag Paul Haupt, Bern. 1. Auflage 1953, 2. erweiterte Auflage 1979.

Urs Martin Zahnd, „...aller Wällt Figur...“. Die bernische Gesellschaft des ausgehenden Mittelalters im Spiegel von Niklaus Manuels Totentanz. S. 119-132 in: Berns grosse Zeit. Herausgegeben von Ellen J. Beer et al., Bern 1999.

(Der Tod beginnt seine Anrede an den Maler im Totentanz: „Manuel aller Wällt Figur / hast gemalet an disē Mur.“)

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bände, Neuenburg 1921-1934.

Zu Manuels Dichtungen

Jakob Baechtold, Geschichte der Deutschen Literatur in der Schweiz, Verlag von J. Huber, Frauenfeld 1887, S. 282-293.

Paul Zinsli: Niklaus Manuel als Schriftsteller. In: 450 Jahre Berner Reformation (1978). Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern, Band 64/65, Stämpfli & Cie AG, Bern 1980/81, S. 104-137. Im zweiten Teil des Bandes finden sich weitere Abhandlungen über Manuel.

Paul Zinsli: Niklaus Manuel. Werke und Briefe. Stämpfli Verlag AG, Bern 1999. 784 Seiten.

Zu Manuels Lebensgang und Persönlichkeit

Richard Feller, Geschichte Berns, Bd. 2, Verlag Herbert Lang & Cie., Bern 1953, S. 115-120 und passim.

Zur Genealogie

Von Rodts handschriftliche Tafeln im Lesesaal der Burgerbibliothek Bern. Seine männlichen Stammlinien zählen 83 Personen auf.

Gewissen Angaben der Professoren *Zahnd*, *Zinsli* und *Feller* bin ich fast wörtlich gefolgt, da ich es nicht besser hätte sagen können.

Heinz Balmer

Heinz Balmer, geb. 1928 in Bern, aufgewachsen in Hofwil, wo sein Vater Seminarlehrer war. Schulen in Münchenbuchsee und auf dem Kirchenfeld in Bern. Seit 1946 in Konolfingen wohnhaft. Studium in Bern (Geographie, Physik, Schweizergeschichte). Dr. phil. nat. 1953. Lehrtätigkeiten bis 1960. Weiterstudium in Basel. Unterricht an den Universitäten Bern, Stuttgart, Bonn und 1974-96 in Zürich. PD 1981. Mitglied der SGFF seit 1963, im Vorstand 1998-2003.